Die Tagung der Gesellschaft der Bibliophilen e.V. in Koblenz : 9. bis 13. Juni 1977

Autor(en): **C.U.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **20 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE TAGUNG DER GESELLSCHAFT DER BIBLIOPHILEN E. V. IN KOBLENZ

9. bis 13. Juni 1977

Man traf sich am «Deutschen Eck», dem «Confluens» von Mosel und Rhein: Wuchtig, und seit dem Fehlen Wilhelms I. als des krönenden Reiters leider auch recht sinnlos, markiert der Denkmalsockel diese landschaftlich wahrhaft eindrückliche Stelle. Der von hier ausgehende Rundgang durch die Stadt bot als Höhepunkt die viertürmige, romanische St. Castor-Kirche, einige andere Bauten innerhalb der Stadt, an ihrem Rand das klassizistische kurtrierische Residenzschloß – es war eben vollendet, als hier die vertriebenen Brüder Ludwigs XVI. Hof zu halten begannen –, die schöne Liebfrauenkirche, Burg und Museum... Soweit sie nicht bereits einmal durch Ludwig XIV. bombardiert worden waren, haben die Gebäude den Zweiten Krieg kaum unbeschadet überstanden, sind jedoch zumeist vorzüglich wieder instand gestellt.

Im «Dreikönigenhaus», in der «Alten Burg» und im «Bürresheimer Hof» waren verschiedene Ausstellungen vorbereitet worden: Aus 5 Jahrhunderten lagen Bibeln vor, die sich im Besitz der Stadtbibliothek befinden; es waren Musikalien aus dem Mittelrheingebiet zu sehen und neben zahlreichen mittelalterlichen Urkunden zur Geschichte der Stadt der höchst sehenswerte Balduins-Kodex. Im Laufe des Nachmittags waren die Briefe Beethovens an seinen Jugendfreund Franz Gerhard Wegeler – der zugleich auch einer seiner frühen Biographen war – und an dessen Frau, Eleonore von Breuning, zu sehen. Die Nachkommen Wegelers, weiterhin musikalisch interessiert, brachten die in der Zwischenzeit vermehrten Dokumente in eine Stiftung ein. Verwandtschaftliche Beziehungen verbanden die Stifter mit dem Sekthaus Deinhard, in dessen Räumen denn auch Teile der interessanten Bestände ausgestellt waren.

Das Bibliophile Gespräch am Abend wurde von Dr. Karl Klutz und Karl Theo Plato in Form von zwei sehr verschiedenen, sehr aufschlußreichen Referaten bestritten: Klutz beschrieb die Entstehung und den Aufbau seiner profunden Rilke-Sammlung, die ihren Rang neben den öffentlichen in Marbach, Bern und den USA einnimmt. Sie umfaßt nicht nur die Werke des Dichters in verschiedenen Ausgaben und Auflagen, sondern ebenso die Arbeiten über ihn, Textfassungen von Rundfunksendungen, Vertonungen und Illustrationen (gegen die beide sich der Dichter immer verwahrte), Bilder usw. Die Konsequenz und der Erfolg solchen Sammelns ließen, außer dem Referierenden, wohl manchen Zuhörer wegen des eigenen Amateurtums still erröten!

Karl Theo Plato beschränkte sich auf die Koblenzer Zeit (siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts) von Sophie von La Roche: Freundin Wielands, Gattin des späteren kurtrierischen Kanzlers Georg Michael von La Roche, zieht sie, als Schriftstellerin und interessante Persönlichkeit bekannt, das ganze zeitgenössische literarische Deutschland nach ihrem Wohnsitz Ehrenbreitstein am jenseitigen Rheinufer. Ihr Plan, von hier aus Neuwied unter Wieland zu einem geistigen Zentrum am Mittelrhein zu machen, scheiterte allerdings; 1780 fällt ihr Mann in Ungnade, es folgen Speyer und Offenbach als Wohnorte – die in Koblenz gepflegten Beziehungen bleiben ihr, nicht zuletzt dank ihrer Tochter Maxe Brentano, zeitlebens erhalten.

Der Samstagvormittag war einem Besuch auf der Feste Ehrenbreitstein mit ihrer wahrhaft majestätischen Aussicht über eine Gegend, der man für die letzten Jahrzehnte etwas mehr baulichen «Heimatschutz» hätte wünschen mögen, gewidmet und dem Besuch des Mittelrheinischen Museums mit

seinen interessanten Skulpturen- und Gemäldesammlungen.

Nicht ganz ohne Bedenken wanderten die geneigten Mitglieder am Samstagnachmittag in die Generalversammlung, galt es doch wieder einmal einen neuen Präsidenten zu wählen, was vor einigen Jahren an der selben Mosel nicht mit der gewünschten Geräuschlosigkeit vor sich gegangen war. Souverän und konziliant leitete Otto Schäfer als Vizepräsident die Sitzung; nachdem sich die drei Kandidaten fürs hohe Amt in kurzen Reden präsentiert hatten, fiel die Wahl auf Dr. Ernst Wolfgang Mick, den Direktor des Kasseler Tapetenmuseums, der sein Amt alsbald zu übernehmen hatte, in welchem ihm obliegt, die etwas leidenden Finanzen der Gesellschaft wieder gesunden zu lassen. Die Tagung des kommenden Jahres ist auf den 26.–29. Mai festgelegt und wird in München stattfinden. Für alle, die nach der Sitzung eventuell einer Entspannung bedurften, wurde diese in Form eines Empfangs durch die Stadt Koblenz geboten, an dem der leichte Mosel reichlich floß...

Im stilvollen, rot-weißen Raum des Theaters, welches 1787 «Musis, moribus, publicae laetitiae» (den Musen, den Sitten und – in letzter Linie – der öffentlichen Fröhlichkeit) gewidmet worden ist und seit der Eröffnung mit Mozarts «Zauberflöte» zum Glück nur wenige Änderungen erlitten hat (ob das andernorts vorgesehene «ridendo corrigo mores» – lachend verbessere ich die Sitten – im heutigen deutschen Theaterbetrieb noch Geltung hat, bleibe dahingestellt), in diesem heiteren Theater aus spätester kurtrierischer Zeit also durfte die Festsitzung im wahrsten Sinne des Wortes über die Bühne gehen.

Nach einführenden Worten des neuen Präsidenten und einem kleinen historischen Rückblick auf die Stadtgeschichte durch einen Abgeordneten der Stadt folgte der Vortrag von Emil van der Vekene. Er ist seit mehreren Jahren Leiter der Abteilung für alte und seltene Drucke der Nationalbibliothek seiner Heimat Luxemburg – ein Amt, zu dem er sich die Befähigung als Bibliophiler und Bibliograph erworben hat. Über die wechselseitigen Beziehungen dieser beiden Gebiete handelte sein sehr gehaltvoller Vortrag, der immer wieder von der persönlichen Erfahrung zur allgemeingültigen Betrachtung überging. Durch das Sammeln von Büchern über die Inquisition und die bald daraus folgende Erkenntnis von der Unmöglichkeit, Vollständigkeit zu erreichen, kam er darauf, zumindest eine Bibliographie seines Spezialgebietes anzulegen. Anhand dieses Beispiels erläuterte er den Hang (und die Notwendigkeit) zum Bibliographieren für den einigermaßen ernsten Büchersammler, wenn er sich Klarheit über Autoren, Drucker, Verleger, aber auch Buchbinder usw. innerhalb des von ihm bearbeiteten Gebietes verschaffen will. Wenn auch solche Bibliographien heute von Bibliotheken oft durch EDV hergestellt werden können, bleibt für den individuellen Sammler noch immer Raum für seine spezielle Sicht – deren Publikation für das Weiterarbeiten der andern nahezu eine Notwendigkeit ist. Es sind dies jeweilen wichtige Beiträge zur Buchforschung, die praktisch immer durch den «Hobby-Bibliographen» geleistet werden bzw. durch den Bibliothekar, dessen tägliche Arbeit die Forschung zumeist in seine karge Freizeit verdrängt. Anschaulich beschreibt van der Vekene seine Arbeit über die Einbände einer Bibliothek der späten Renaissance, die von Luxemburg aus in alle Winde zerstreut wurde und deren Restbeständen er durch ganz Europa nachforscht. Will solche Arbeit einwandfrei sein, muß der Bibliograph seine Bücher immer gesehen haben und ihnen notfalls nachreisen, auch auf das Risiko, geschlossene Türen bei privaten Sammlern zu finden... Bibliographie ist nie Selbstzweck, sondern Teil der Buchforschung, wie auch die Geschichte des Buches ihrerseits nur ein Teil der Geistes- und Kulturgeschichte ist. Man möchte den Vortrag und die wichtige Tätigkeit des Autors unter die schöne Devise der englischen Kronprinzen «Ich dien» stellen!

Zumeist pflegte man in den letzten Jahren am Sonntagnachmittag der Ruhe; Karl Theo Plato, der vorbildliche einheimische Organisator, hatte sich an Stelle der Siesta eine literarische Rheinfahrt ausgedacht. Sie führte bei heiterem, warmem Wetter so weit flußaufwärts, bis man aus der nahezu durchgehend städtischen Überbauung der Ufer in Gegenden gelangte, in denen man sich zwischen den waldigen Hängen und zu Füßen einer der Burgen beinahe noch Siegfried und Gunther in ihrem Nachen hätte vorstellen können... Wagner wurde zwar nicht zitiert, aber von Goethe bis Mostar haben sich viele von der ungemein schönen Flußlandschaft inspirieren lassen! Auch wenn es nicht immer leicht ist, sich mit noch so gut gesprochener Dichtung über das (unumgängliche) Schiffsradio zu befreunden, fanden Fahrt und literarische Anthologie ungeteiltes Lob und leiteten von morgendlicher Festsitzung zu abendlichem Festmahl harmonisch über. Neben der gepflegten Tradition der «Damenrede», welcher ein Junggeselle durch freiwilligen und unfreiwilligen Humor eine besondere Würze verlieh, war eine «tiefgreifende» Änderung im Programm vorgenommen worden: Die Buchgaben, auf welche man sich nach dem Dessert zumeist «stürzte», hatte man bereits seit dem Beginn der Tagung beziehen können, was den Abend angenehm erleichterte.

In Maria Laach, dem Kloster mit seiner herrlichen romanischen Kirche, fand am folgenden Tag der Ausklang der Tagung statt. Das seit 1892 von Beuron her wieder besiedelte Männerkloster zeigte seine Sammlung von Drucken der Bremer Presse, zu deren Leiter enge Beziehungen bestanden hatten. Die heute rund 175000 Bände umfassende Bibliothek des Klosters ist weitgehend auf Liturgiewissenschaft und Geschichte des benediktinischen Mönchstums angelegt und enthält leider praktisch nichts mehr aus den Beständen vor der Säkularisation. Ein gemeinsames Mittagessen vereinigte die Bücherfreunde nochmals vor dem Auseinandergehen in der Hoffnung, sich an der vielversprechenden Münchner Tagung wiederzusehen. *C.U.*

WER BESITZT BRIEFE VON UND AN GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG?

Im Auftrag der Göttinger Akademie der Wissenschaften, unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, wird anhand des Lichtenberg-Nachlasses der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen eine kritische Gesamtausgabe von Lichtenbergs Briefwechsel vorbereitet. Wer Originale gedruckter oder ungedruckter Briefe von oder an Georg Christoph Lichtenberg besitzt oder von ihnen irgendeine Kenntnis hat, wird gebeten, darüber Nachricht zu geben. Anschrift: Edition Lichtenberg-Briefwechsel, Prinzenstraße 1, D-3400 Göttingen. *Albrecht Schöne*

Aus der Schweizerischen Bibliophilen–Gesellschaft

UNSERE JAHRESVERSAMMLUNG VOM 7. UND 8. MAI 1977

Etwa 125 Mitglieder, darunter nicht wenige neue, stiegen am Samstag, dem 7. Mai, um 10 Uhr in die drei fröhlich laubfroschgrünen städtischen Autobusse, die vor dem Bundesbahnhof in Basel auf sie warteten. Man fuhr hinüber nach Kleinbasel, und schon unter-